

## **Götter müssen nicht glauben**

Von Lukas Niederberger  
In NZZ am Sonntag, 2007

Im Vorfeld von Weihnachten werden Promis aus Snow- und Show-, Polit- und Finanz-Business gerne nach ihrer religiösen Haltung befragt. Und es leuchtet ein, dass die Herren Vasella, Ospel, Grübel, Humer, Schiro, Brabeck & Co. sich dabei eher bedeckt halten. Erstens feiern sie an 365 Tagen pro Jahr Weihnachten, solange sie 500 Mal mehr verdienen als ihr Reinigungspersonal. Und zweitens brauchen sich Wirtschaftskapitäne nicht über Religiosität äussern. Nicht weil ihre religiösen Bekenntnisse a priori unglaubwürdig wirken, sondern weil sie nicht zum Pflichtenheft von Göttern gehören. Glauben ist die Aufgabe der Jünger und Gläubigen. Die Wirtschaft ist eine der wenigen, wenn nicht die einzig verbleibende Weltreligion auf Expansionskurs. Nicht nur, weil der Weihnachtsmann - eine Erfindung von Coca-Cola - inzwischen bekannter ist als das Christkind. Auch nicht, weil man ab Anfang Oktober den Eindruck nicht los wird, Weihnachten sei eine Erfindung von Franz Carl Weber und Gianni Versace. Oder weil man in Schweizer Innenstädten mühelos gigantische Banken und Supermärkte, nicht aber Minarette bauen darf. Und auch nicht, weil jede Versicherungsmaklerin und jeder Coiffeur bezüglich Kundenfreundlichkeit das fromme Bodenpersonal Gottes längst überholt hat. Der Ökonomismus hat alles, was eine moderne Weltreligion braucht: Götter und Propheten, eine mythologische Welterklärung, mächtige Institutionen, klar geregelte Rituale und Kulte, Heilige Schriften sowie gut klingende Ethikkonzepte. Gott Mammon, die Propheten Adam Smith und Max Weber sowie die Erzengel Friedrich Hayek und Milton Friedman sind an den theologischen Fakultäten von Boston bis St. Gallen bis heute von der Religionskritik verschont geblieben. Die kritische Exegese vom "Weissbuch" hält sich in Grenzen. Der Mythos vom freien Spiel der Marktkräfte findet mehr Anklang als die Schöpfungsgeschichte. Und der Glaube an die totale Bedürfnisbefriedigung und die unendliche Gewinnmaximierung ist um einiges handfester als die Vertröstung auf die Himmelfahrt mit Leib und Seele. Jede Leitzinssenkung von Alan Greenspan, dem früheren Präfekten der monetären Glaubenskongregation, gab mehr zu reden als alle Enzykliken der Ära Ratzinger zusammen. Die Päpste, Oberrabbiner und Gross-Ayatollahs der Marktreligion halten ihre Schäfchen mit Boni und Dividenden bei der Stange und betreiben mit Krediten einen lukrativen Ablasshandel. Mammons Apostel missionieren seit Jahren unbemerkt in China. Die Stahl-Kathedralen von Shanghai degradieren den römischen Petersdom zur Bergkapelle. Die Termine der UBS-Quartalsabschlüsse kann man sich bereits besser merken als jenen von Ostern. "Cash", "Bilanz" und "Handelszeitung" kommen unendlich flotter daher als herkömmliche Pfarrblätter. Assistant Managers kennen das "Mission Statement" und den "Code of Conduct" ihrer Kirche bzw. Firma besser als die Zehn Gebote und das "Vater unser". Das Kaufen von Ferragamo-Schuhen und Gucci-Taschen verspricht mehr Heil als Weihwasser und Krankensalbung. Und wenn man Männer, die die neueste Märklin-Lokomotive in Händen halten, bei ihrer mystischen Verzückung beobachtet, dann ist spätestens klar, dass die herkömmlichen Religionen mit ihren Hostien, Kerzenleuchtern und Aschenkreuzen kapitulieren müssen. Es ist auch kein Geheimnis, dass jedes mittelmässige Bankett einer biederen Privatbank den glaubwürdigeren Beweis der Liebe Gottes liefert als das rauschendste zwinglianische Pfarrfest. Und dass man schliesslich die VRs und CEOs an GVs auf grossleinwändigen Altarbildern vom Ledersessel aus anbeten darf und nicht auf hölzernen Bänken knien muss, ist ein angenehmer Fortschritt und ultimativer Grund, ein für allemal den grau gewandeten Göttern zu huldigen.